

Predigt für die Trinitatiszeit (11.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

So steht geschrieben im 2. Buch Samuel im 12. Kapitel:

- 1 Der HERR sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm.**
- 2 Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder;**
- 3 aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter.**
- 4 Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.**
- 5 Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der HERR lebt: der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!**
- 6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.**
- 7 Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der HERR, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich errettet aus der Hand Sauls**
- 8 und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.**
- 9 Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter.**

- 10 Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei.**
- 13 Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den HERRN. Nathan sprach zu David: So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.**
- 14 Aber weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.**
- 15 Und Nathan ging heim.**

Lasst uns beten: Herr Gott, Heiliger Geist, öffne unsere Ohren für dein Wort und unsere Herzen für deinen Willen, dass wir uns bewegen lassen von dir. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

David war ein gottesfürchtiger Mann. Nicht nur in Not und Krise, sondern auch im Erfolg. Er pflegte das Gespräch mit Gott. Er war ein Beter, ein König voller Demut und Vertrauen. Ein König voller Hoffnung auf den größeren, den größten König. Viele Gebete der Bibel tragen den Namen Davids als Autor. Sie spiegeln sein großes Vertrauen zu Gott, ein Vertrauen, nach dem sich die Frommen aller Tage bis heute sehnen.

Heute würde man David als einen erfolgreichen Mann bezeichnen. Eine Karriere wie vom Tellerwäscher zum Millionär. Als der Prophet sich einst in der Familie Davids umsah, um einen unter den Brüdern zum König zu salben, dachte keiner an David. David war der Kleine. Den hatten sie rausgeschickt zum Schafe hüten. Alle anderen wurden dem Propheten vorgeführt. Aber der Prophet wählte David. Er sollte der König des Volkes Gottes werden.

Sein Erfolg stieg ihm nicht so zu Kopf, dass er gottlos wurde. Im Gegenteil. Er verstand sich als Gottes Werkzeug. So wie es heute Leute gibt, die ihren Erfolg nicht für sich behalten, nicht nur zum Genießen ihres Wohlstandes für ihr ganz privates Glück, sondern zur Ehre Gottes. Menschen, die ihre Möglichkeiten einsetzen nach

Gottes Willen, die Geld opfern, mit ihrem Einfluss Gutes bewirken. So war David: ein gerechter König, gottesfürchtig und fromm.

Aber es gab auch eine andere Seite, schwache Stunden. Da vergaß er Gott. Da kam anderes in ihm durch. Da wollte er Spaß auf Kosten anderer. Er tat Dinge, die er später verabscheute. Es ging David wie vielen Männern. Er verlor seinen Verstand beim Anblick einer schönen Frau. Bei einer verlor er die Kontrolle über sich: Bathseba, seine Nachbarin. Er beobachtete sie beim Bade und übermächtig war die Sehnsucht, die Gier, sie zu haben. Obwohl sie die Frau eines anderen war, nahm er sie sich. Und als sie schwanger war, versuchte David, Bathsebas Mann Uria glauben zu machen, er sei der Vater des Kindes. Als dies fehlschlug, schickte er den treuen Soldaten in die Schlacht und den sicheren Tod. Er wollte seine Schuld verstecken, damit seine Weste rein blieb – vor den Leuten...

Es mag gelingen, die dunklen Seiten und Taten vor anderen zu verbergen. Aber David selbst wusste sie. Sein Gewissen war unruhig. Gott hatte das Unrecht gesehen. Gott sieht, kennt und erleidet das Dunkel des Menschen. Und es ist ihm absolut nicht gleichgültig, wenn Menschen Unrecht tun.

Deshalb meldet sich Gott bei uns. Deshalb schickt er den Propheten Nathan zu David. Er schickt ihn mit einer Geschichte. Nathan erzählt David seine eigene Geschichte, aber verfremdet sie so, als ginge es um einen anderen: Die vielen Schafe und Rinder des Reichen symbolisieren den Reichtum Davids. Der Arme mit dem einen Schaf steht für den Soldaten Uria, dem seine Frau Bathseba alles ist. Der Reiche kann nicht von seinem Besitz lassen. Er schafft es nicht, auf nur eines seiner Schafe zu verzichten. So stiehlt er dem Armen sein einziges. David soll urteilen. Meist liegt das Urteil über andere auf der Hand. Da sind wir erstaunlich klar: Die Verfehlungen von Politikern und Prominenten sehen wir deutlich. Das Doping von Sportlern, die Nebeneinkünfte von Bundestagsabgeordneten, die sexuellen Verfehlungen anderer, die Lügen von Prominenten - da richten wir messerscharf.

Natürlich lenken wir dabei selbstgerecht von unseren eigenen Verfehlungen ab. Würden wir uns um den Balken im eigenen Auge kümmern, gingen uns die Anklagen

über die Splitter der anderen aus. Aber der Balken im eigenen Auge ist da: die nicht ganz durchsichtige Steuererklärung, schmutzige Filme, Begünstigungen, die wir uns herausnehmen, von der Höhe des Kirchbeitrages bis zur Missachtung der Straßenverkehrsordnung, von Ehebruch bis zum Verschweigen einer Rechnung, die man uns versäumte auszustellen. Es geht immer darum, mehr haben zu wollen. Mehr für mich. Uns selbst sehen wir da längst nicht so kritisch wie die anderen.

Deshalb erzählt Nathan Davids Geschichte als die Geschichte eines andern. So kann David, der als König auch oberster Richter ist, ein unbefangenes Urteil fällen. Er **geriet in großen Zorn über den Mann und sprach...: So wahr der HERR lebt: der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat! Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!**

Du bist der Mann. Du bist die Frau. Du bist schuldig. Lenk nicht davon ab. Verleugne nicht deine eigene Schwachheit und Sünde. Das sagt Gott uns. Und wir wollen es nicht hören. Aber es ist die Wahrheit. Du bist der Mann. Du bist die Frau.

Denn, so die Begründung des Urteils: Du hast das Wort des HERRN verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel. Gott ist so eng mit den Menschen verbunden, dass er ein Unrecht an Menschen als Unrecht an sich selbst sieht. Wer einen Menschen hintergeht, hintergeht Gott. Jedes Unrecht erleidet Gott selbst.

Davids ist überführt, aber überraschenderweise bringt er nichts zu seiner Verteidigung vor. Er wirkt wie befreit. Das ist das Erstaunliche: Die eigene Schuld anzusehen und zuzugeben, führt in die Befreiung. **Ja, ich habe gesündigt gegen den HERRN.** David lässt sich von Gottes Wort treffen. Keine Selbstrechtfertigung. Der große König steht nackt da. Und er erträgt es. Er gibt es zu. Er hat die Größe, seine Schuld einzugestehen. Das ist die Stelle, an der David als wahrhaft Frommer erkennbar ist. Er kennt seine Niedrigkeit und erkennt die Größe Gottes an.

Und die nächste Überraschung folgt auf dem Fuß: Das Wort der Vergebung. **So hat auch der HERR deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben,** sagt Nathan. Das heißt: Gott urteilt milder als du selbst, milder als der Mensch es mit anderen tut. Gott sieht Davids Reue. Es ist passiert. Er kann es nicht rückgängig machen. Was wir anderen, unserem Partner oder unserer Partnerin angetan haben. Was wir an unsern Kindern versäumt haben. Wir können nicht zurück. Was wir uns

selbst angetan haben durch Raubbau an unserer Gesundheit. Niemand kann das Rad des eigenen Lebens zurückdrehen. Auch David konnte es nicht. Der Ehebruch mit Batseba war geschehen. Uria war unwiderruflich tot. Und es war Davids Schuld. Aber Gott lässt ihn damit nicht allein!

Und nun kommt noch ein Aspekt des Lebens, der uns mit einer unterschätzten Verantwortung konfrontiert. Unser Lebenswandel fällt nicht nur zurück auf uns selbst und auf die, die mit uns unmittelbar zu tun haben. Unser Leben prägt auch das Bild, das sich andere von unserem Gott machen. Nathan gewichtet diesen Aspekt sehr stark: **...weil du die Feinde des HERRN durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben...** Die Art und Weise, wie wir leben, kann der Sache Gottes, der Sache Jesu schaden oder dienen. Sind wir mit unserem Leben gute Boten Gottes, die auf Christus neugierig machen? Oder entwerten wir mit unserem Wandel die Sache Jesu? Wir sind so oder so Zeugen - zum Guten oder zum Schlechten.

Weil er seine Schuld bekennt, entgeht David zwar dem Tod. Aber seine Sünde zieht den Tod seines Kindes nach sich. Das ist die Vorstellung des Alten Testaments. Bei Jesus Christus gibt es diese zwingende Folge zwischen Sünde und Strafe nicht. Denn er ist es ja, der diese Zwanghaftigkeit durchbricht - er nimmt Sünde und Strafe auf sich.

Die Erzählung von Nathan bei David endet abrupt: **Und Nathan ging heim.** Was lässt er zurück? Einen frommen König. Einen starken König. Einen schwachen König. Einen Menschen, der sein Versagen eingestehen konnte vor dem Gott, der in das Verborgene sieht. Einen, der glaubte, dass Gott ihn auch als Sünder nicht verlässt.

Hier ist die tiefste Aussage der Erzählung: Gott weiß, dass wir Sünder sind. Und wir sollen wissen, dass er es weiß. Deshalb müssen wir nicht so tun, als wären wir ohne Sünde, ohne Fehl und Tadel. David war es nicht. Wir sind es nicht. Und so steht Gott zu uns. Mit und trotz unserer Sünde. Wir dürfen uns ihm ganz anvertrauen. Das macht einen frommen Menschen aus: kein tadelloses Leben, sondern ein Leben im Vertrauen auf die Gnade Gottes. Amen.

Lasst uns beten: Himmlischer Vater, wir danken dir, dass du uns nicht verurteilst, wie wir es verdienen. Wir danken dir, dass dein Sohn unsere wohlverdiente Strafe von uns genommen hat. Gib uns die Bescheidenheit und Demut, die uns davor bewahrt andere zu verurteilen und uns lehrt, uns selbst nicht zu überschätzen. Gib, dass wir uns deiner Gnade überlassen. Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

Mir ist Erbarmung widerfahren

ELKG 277 / EG 355

Verfasser: P. Christian Hildebrandt

Theobald-Christ-Str. 23

60316 Frankfurt am Main

Tel: 0 69 / 44 86 17

E-mail: hildebrandt@selk.de